



Die Uhrmacher-Woche

Begründet und herausgegeben von Wilhelm Diebener in Leipzig

Organ der Deutschen Uhrmacher-Vereinigung - Garantie-Gemeinschaft Deutscher Uhrmacher E. V. - weiterer Uhrmacher-Vereine und Innungen, sowie der Gesellschaft der Freunde des Lehrlings- und Fachschulwesens im Uhrmacher-Gewerbe

LEIPZIGER UHRMACHER-ZEITUNG

26. Jahrgang

Leipzig, den 9. August 1919

Nummer 32

Die Frage der Lehrlingsentlohnung.

Referat des Herrn Hofuhrmacher Oswald Firl in Erfurt zum IV. Deutschen Uhrmachertage im Gesellschaftshaus Tunnel zu Leipzig.

Die Frage der Lehrlingsentlohnung bildet einen wichtigen Teil der ohne Zweifel schon an sich wichtigen Lehrlingsfragen. Sie ist nicht ganz neu, wenigstens nicht für andere Handwerke, bei denen den Lehrlingen Entschädigung für Kost in Wochenraten gezahlt werden. Es hat sich aber noch keine Einheitlichkeit für das ganze Handwerk erzielen lassen. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß diese Frage nicht einheitlich zu lösen ist, so will ich doch versuchen, Ihnen meine Gedanken zu dieser Frage heute klarzulegen, in der Annahme, daß durch die Uhrmachertagungen, von denen schon viel Ersprießliches zum Ausbau des Faches ausging, auch diese Frage eine gute Lösung findet.

Die Revolutionstage im November 1918 mit ihren Auswirkungen und Einwirkungen auf unsere Volkswirtschaft haben auch dem Erwerbsleben ihren Stempel aufgedrückt. Schien es in den ersten Tagen als ob mehr politische Zwecke verfolgt würden, so waren schon die ersten Wochen des Umsturzes die Träger umwälzender Lohn- und Arbeitsbedingungen im gesamten Wirtschaftsleben. Die Umwälzungen in ihrer Art als Gelegenheit zur Lohnerhöhung mögen ja schon im Kriege durch die teilweise sinnlos hohen Löhne ihre Ursache haben, und manch einer hat Geschmack an der immer zunehmenden Entlohnung gefunden. Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse waren ein Druck nach aufwärts in der Lohnbewegung. Was also konnte es wundernehmen, wenn von der Sucht des Geldverdienens weite — ja, man möchte sagen alle — Volkskreise erfaßt und förmlich hypnotisiert wurden. So kann man es verstehen, daß die Frucht solcher Anschauungen sich auch auf unsere jugendlichen arbeitenden Kräfte, auf die Lehrlinge, übertragen hat. Sahen doch die Handwerkslehrlinge, daß ihre gleichaltrigen Genossen, welche in keinem festen Lehrverhältnis standen, sondern als freie Arbeiter in den Fabriken tätig waren, dort ein Geld verdienten, was sonst alte Handwerksgesellen, ja, vielleicht der kleine Meister, verdient hatten. Und das böse Beispiel steckt an und verdirbt. Ich selbst hatte 1917 solch einen 15jährigen Lehrling, dessen Vater in unserer Gewehrfabrik arbeitete, dadurch wohl eingebüßt, daß der Junge unter allen möglichen Angaben krank sein sollte und dann in der Sömmerdaer Munitionsfabrik mit wöchentlich 18—22 Mark eintrat, was mir von dem alten Herrn höhnisch vorgehalten wurde. Mit solchen Ergebnissen und Erscheinungen vergrößerte sich die Flucht vor dem Handwerk und ein starker Lehrlingsmangel trat ein, besonders in den Großstädten.

Das Handwerk in seiner etwas schwerfälligen Art sich der Gegenwart anzupassen und Zeiterscheinungen zu erfassen, mußte nach und nach einsehen, daß die Gepflogenheit, den Lehrling gegen Lehrgeld einzustellen, nicht mehr haltbar war, und mußte, durch die erwähnten Ereignisse gezwungen, sogar Zugeständnisse hinsichtlich einer Vergütung machen. So kamen also unter dem Druck der Verhältnisse Lehrverhältnisse zustande, die nicht nur von der Lehrgeldzahlung absahen, sondern sogar eine Vergütung vertraglich festlegten. Gewisse Handwerke hatten wohl schon die Einrichtung, dem Lehrling eine gewisse Entschädigung oder Kostgeld zu gewähren, aber es waren

doch immerhin Einzelperscheinungen, die in gleichen Betrieben sogar je nach den Verhältnissen des Lehrlings auseinandergingen.

Wir können es verstehen, daß Eltern, wenn der Junge zur Berufswahl schreitet, die geldliche Frage nicht außer acht lassen dürfen, und Sie alle, meine Herren, die Sie Lehrlinge ausbilden, werden beim Anbieten eines Lehrlings die Frage gehört haben: Was kostet die Lehre und was verdient der Junge in der Lehre und dann später. Die Lebensbedingungen sind heute auch so teuer, daß es manchen Eltern nicht einerlei ist, ihren Jungen noch 3—4 Jahre (letzteres ist bei uns Uhrmachern wohl überall der Fall) durchzufüttern und alle Kosten, und deren sind es heute nicht wenig, zu tragen. Wir dürfen uns nur selbst als solche Eltern in die Lage versetzen. Und daß diese Meinung auch schon in breiten Volksschichten Boden gewonnen hat, beweist ein in einer Dresdner Zeitung erschienener Artikel, der sich eingehend mit der Frage der Lehrlingsentlohnung befaßt. Aus diesen Zeilen, welche ich Ihnen vorlesen will, wollen Sie, bitte, die Stimmung entnehmen:

„Lehrlinge ohne Entgelt!“

Im Laufe der Zeit hat das Lehrlingswesen in seiner äußeren Gestaltung manche Veränderung erfahren. Früher war es allgemein üblich, daß der Lehrling im Haushalt des Lehrmeisters freien Unterhalt erhielt. Die Entstehung größerer Betriebe und die damit zusammenhängende Aufreißung des Handwerks, die veränderten Wohnungsverhältnisse und überhaupt der Zug der Zeit haben jedoch dahin geführt, daß jenes Überbleibsel aus dem Mittelalter mehr und mehr verschwunden ist. Heute muß, namentlich in den Großstädten, der größte Teil der Lehrlinge anderweit, in erster Linie von den Eltern selbst, verpflegt werden.

Nun hätte man annehmen sollen, es würde dafür den Lehrlingen von den Arbeitgebern eine Entschädigung gewährt, von der sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Aber weit gefehlt. Teilweise wird den Lehrlingen nur ein „Taschengeld“, häufig aber auch gar nichts gewährt. Der Gang der Entwicklung brachte also den Arbeitgebern eine Ent-, der Arbeiterschaft aber eine Belastung. Selbst der Krieg, der eine so ungeheuere Verteuerung des Lebensunterhalts und die Einberufung der Familienväter zum Heeresdienst herbeiführte, brachte hier keine Veränderung. Häufig liegen die Dinge so, daß heute der Lehrling in der Familie der — Haupt-esser und alleinige Arbeiter, folglich auch der Verdiener sein sollte.

Die mit dem weiteren Verlaufe des Krieges eingetretene Zuspitzung der wirtschaftlichen Verhältnisse veranlaßte eben viele Eltern, ihre Kinder nicht mehr in ein Lehrverhältnis zu geben oder ein etwa bestehendes aufzuheben.

Gegen die Einrichtung des „Lehrlings ohne Entgelt“ mußte mit aller Entschiedenheit vorgegangen werden. Sie führt einerseits zu der bekannten Lehrlingszücherei, und es ist kein Wunder, daß die Arbeitgeber das Lehrlingswesen nach Möglichkeit ausgestalten wollen. Daher auch die großen Zahlen weiblicher Lehrlinge. In der geringen oder fehlenden Entlohnung der Lehrlinge liegt aber auch eine Erklärung für den Lehrlingsmangel, über den die Unternehmer mehr und mehr klagen.

Die Versagung jedweder Entlohnung ist aber auch ungerecht, denn die Lehrlinge leisten unter allen Umständen